

alles mit einem neuen Geiste erfüllte. Roth kann nun zeigen, daß diese 1547 beschlossene Neuordnung kaum verändert bis etwa zum Ausgang des 18. Jhs. in Kraft geblieben ist. In diesem Jahrhundert erst hat die deutsche Sprache das Lateinische endgültig verdrängt, und erst das 19. Jh. brachte die Auflösung der alten Formen. Es ist nicht möglich, hier Einzelheiten über den Reichtum der alten Siebenbürger Gottesdienstordnung anzuführen. Er ist allerdings nicht ganz so singulär, wie Roth meint. Er verweist nur auf Nürnberg, ein Vergleich z. B. mit Breslau würde aber sehr viel weitergehende Parallelen erkennen lassen, vor allem im Rhythmus von Bewahrung und Auflösung. Die Besonderheit Siebenbürgens liegt darin, daß hier die bäuerlichen Gemeinden die eigentlichen Träger der Kontinuität waren, z. T. noch bis heute sind, nicht die Theologen und Pastoren. Eigentümlich ist es zu sehen, daß die heute in der lutherischen Kirche Deutschlands kontroversen Fragen, wie die nach der rechten Zuordnung von Predigtgottesdienst und Messe, von Beichte und Abendmahl, in Siebenbürgen von vornherein strittig waren und in den einzelnen Gebieten verschieden gelöst wurden. Da Roth die Riten ausführlich schildert und die wichtigsten Texte im Wortlaut anführt, ist dieser Teil ein für den Kirchen- und Liturgiehistoriker jetzt unentbehrlicher Beitrag zur Geschichte des lutherischen Gottesdienstes; für den Profanhistoriker zeigt er ein bedeutendes Stück des geistigen Lebens in einem der wichtigsten deutschen Siedlungsgebiete außerhalb des geschlossenen deutschen Sprachraumes auf.

Hamburg

Georg Kretschmar

Michael Ginsburg and Joseph Thomas Shaw (Hrsg.), *Indiana Slavic Studies*.

Bd II. Indiana University Publications, Graduate School, Slavic and East European Series, Vol. 13. Indiana University Publications, Bloomington, Indiana 1958. Brosch. \$ 3,—.

Wie schon in Band I (hier angezeigt in Jg. 6, 1957, S. 451), sind die Beiträge historischen und philologischen Themen gewidmet. David Footman behandelt die „letzten Tage Koltshaks“, wobei er die zwielichtige Rolle Syrovýs und seiner tschechischen Legionäre nicht verschönt, Serge A. Zerkovsky den tataro-baschkirischen Bruderzwist 1917—1920. Er weist überzeugend nach, daß die Sowjets in Verfolgung einer konsequenten *divide et impera*-Politik, die auf Schaffung stets neuer nationaler Kleinstparzellen angelegt war, den baschkirischen Separatismus förderten, gleichzeitig aber das Streben nach einer überregionalen Vereinigung der türkischen Stämme im Keim erstickten. Robert F. Byrnes geht den familiären Beziehungen Konstantin P. Pobedonoscevs, des Oberprokurors des Heiligen Synod, nach und schildert seinen und seiner zahlreichen Geschwister Werdegang auf dem geistigen Hintergrund des Elternhauses. Wenig bekannt dürfte sein, daß der Bruder Sergej ein schriftstellernder Polonophile war. Václav L. Beneš vergleicht Bakunins und Palackýs Verhältnis zum Austroslawismus, wobei sich notwendigerweise eine scharfe Polartät ergeben muß. Der Vergleich umfaßt in der Tat die extremsten Gesichtspunkte, die auf dem Prager Slawenkongreß 1848 entwickelt wurden und politisch von schicksalhafter Bedeutung für die Geschehnisse Ost-Mitteleuropas geworden sind. So wie der kleinslawisch-liberalen Konzeption (die Beneš so positiv wertet) die innere Logik fehlte, sah sich gleichzeitig Bakunin zwischen

den von ihm selbst heraufbeschworenen Fronten eines föderativen Panslawismus und der Pflicht zur Solidarität mit der internationalen Revolution hin- und hergerissen. M. Karpilov-Whaples untersucht die Anfänge der russischen Oper im 18. Jh. und setzt sich mit sowjetischen Ergebnissen zu diesem Thema kritisch auseinander. Harold L. Klagstad Jr. betrachtet großrussische Segenssprüche unter metrischen Gesichtspunkten, bedauerlicherweise ohne über gesicherte Intonationsverhältnisse zu verfügen. Edward Stankiewicz behandelt die Vita Methodii im Lichte der Quellen, ein sehr ausgeschöpftes Thema, Joseph T. Shaw Lermontovs Verspoem „Der Dämon“ in seiner Relation zu Byron. Die Verwendung inhaltlicher Details aus Byron (Giaur, Braut von Abydos u. a.) geht sehr weit und ist vor Shaw merkwürdigerweise nicht zusammenhängend dargestellt worden. Walter Vickery analysiert die sog. Tauwetter-Literatur in der SU (Dudincev, Granin, Evtušenko u. a.), die er übersichtlich nach Leitthemen ordnet.

Mainz

Wolfgang Gesemann

Oskár Čepan (wiss. Redakteur), *Litteraria, Štúdie a dokumenty*. Band I. Hrsg. von Slovenská Akadémia Vied, Sekcia Spoločenských Vied. Vydavateľstvo Slovenskej Akadémie Vied, Bratislava 1958. 381 S. Brosch. Kčs 34,—.

Mit dem vorliegenden Sammelband beginnt die Slowakische Akademie Arbeiten zur slowakischen Literaturgeschichte vorzulegen. Der Beitrag der Ludmila Čuprová bringt eine kritische Sichtung zu Leben und Werk des slowakischen Humanisten Jan Silvanus († 1572), in welchem sie nicht einen Anhänger Luthers, sondern Zwinglis sieht. Andrej Mráz behandelt eine wenig beachtete sentimentale Erzählung von Pavel J. Tomášek „Die Krämer“, 1846, und die volksbildnerische und politische Haltung ihres unter ungarischer Reaktion ängstlich lavierenden Verfassers. Ondrej Mrlián befaßt sich mit der Tätigkeit von Mikuláš Dohnány († 1852), den J. M. Hurban 1851 in die Redaktion der für die slowakische Sprachautonomie wirkenden „Slovenské Pohl'ady“ berief. Ihre Zusammenarbeit im Kampf gegen Kollár, Palacký u. a. galt nicht nur der Sprache, sondern auch einem neuen, antiklassizistischen Geschmack. Cyril Kraus geht dem lyrischen Schaffen von Andrej Sládkovič in dessen Periode nach 1848, das bislang im Schatten der „Marína“ und des „Detvan“ gestanden hatte, nach, wobei er feststellt, daß der Dichter in den 60er Jahren das konkrete und fantastische Element gegen die Gedankenabstraktion eingetauscht und der dichterischen Handhabung eines Hviezdoslav vorgearbeitet hat. Hiermit wurde zugleich das poetische System Ljúdevit Štúrs durchbrochen. In dem weitaus längsten und gehaltvollen Artikel von Július Noge werden die Frühwerke des bedeutendsten slowakischen Realisten, Martin Kukučín, alles Erzählungen, eingehend nach Stil und Inhalt untersucht, wobei offenbar wird, wieviel hier noch nachzuholen ist. Die künstlerische und geistige Formierung des Dichters sind eng verwoben und geben wichtige Einblicke in die bildungsgeschichtliche Situation der slowakischen Intelligenz der 80er und 90er Jahre. Mit Recht weist Noge auf des Dichters Zentralproblem hin, über das Volk für das Volk zu schreiben. Thematisch folgerichtig schließt sich der Beitrag von Pavel Petrus über die slowakische Literaturkritik in ihrem Verhältnis zur ausländischen Literatur zu Ende des 19. Jhs. an.